

### Bezugs-Preis

in der Ausgabezeitung über dem Katalog.  
Klein abgebaut: vierzigstel A 2.—, bei  
gewöhnlicher Größe 50 Pfennig bis eins  
A 2.75. Durch die Post bezogen für Deutsch-  
land u. Österreich vierzigstel A 4.50, für  
die übrigen Staaten fünfzigstel.

### Redaktion und Expedition:

Gebhardtstraße 8.  
Postleitzahl 188 und 222.

### Filialredaktionen:

Alfred Hahn, Sachsenburg, Universitätsstraße 8,  
2. Stock, Säkretariatsr. 14, u. Rüttigasse 7.

### Haupt-Filiale Dresden:

Stettiner Straße 6.

Postleitzahl 188 und 1. Et. 1712.

### Haupt-Filiale Berlin:

Carl Lüder, Königl. Vorst. Hochschule,

Altonaer Straße 10.

Postleitzahl 1. Et. VI Nr. 4508.

**Nr. 106.**

### Politische Tageschau.

\* Leipzig, 27. Februar.

"An unsere evangelischen Brüder im Reich!"  
richtet der Zentralvorstand des Evangelischen  
Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen  
Interessen folgenden Aufruf:

"Die Entzweiung des Bundesstaates darüber, ob das  
Deutsche Reich den Jesuiten wieder gestattet werden  
soll, steht unmittelbar bevor. Sie steht mit der größten  
Eile herbeigeführt werden zu wollen, so daß es in weiten  
Teilen der evangelischen Bevölkerung sich regende Ent-  
säumung über die geplante Bedrohung des kirchlichen und  
des nationalen Friedens kaum die Zeit findet, sich zu  
frühter Gegenwirkung zu organisieren. Diese neue Er-  
regung, sowie die nicht minder tiefe Verunsicherung, mit  
der diese Patrioten mutlos und tieflos auf das stetige Zu-  
rückweichen der Staatsgewalten gegenüber den ultramontan-  
istischen Annahmen blicken, kann den Bundesregierungen,  
an ihrer Spitze den Vertretern Preußens, nicht verborgen  
geblieben sein. Dah ist darum keine Rücksicht nehmen,  
daß sie, um das Zeutrum sich willig zu erhalten, den ihren  
ausveräußerten und ergebenen Freunden im Reich alles  
Vertrauen und alle Freigiebtigkeit lägen, es ein über-  
aus schmerliches Kennzeichen für die Verantwortlichkeit  
unserer Lande. Als ob die Geschichte nicht deutlich  
genug gesprochen hätte! Als ob irgend ein Staat, der den  
Jesuiten freie Hand gelassen, in Vergangenheit und Gegen-  
wart je ohne die tiefe Schädigung seines Staatsinteresses,  
der städtischen Freiheit und Autonomie, der religiösen  
Freiheit und der Eintracht in Familie und Haus keinen  
Aufgaben ungeheuer hätte nachleben können! Über meint  
man, der heutige Orden Douglas verfolge andere Ziele und  
gehe unanständigere Wege, als die Vergangene. Und wäre es  
aber für Staaten und Völker unerträglich, es je zurück-  
genommen werden; keine Rechte und sämtliche Vorherrschaft  
des Jesuitentordes hat je eine Einstimmung erfordernt.  
Sie müssen bleiben wie sie sind, oder sie sollen überhaupt  
nicht sein", das hat ein unfehlbarer Papst Clemens XIII.,  
von ihnen gesagt, als er um Reformen für den Orden an-  
gegangen wurde. Der Jesuitenorden ist der rückwärtige  
Vertreter des Ultramontanismus. Hat der Staat noch nicht  
gelernt, daß der Ultramontanismus nur durch  
seinen Willen und starke Hand, durch unbewegliche  
Wahrung der katholischen Interessen auf allen Gebieten in  
Schranken gehalten werden kann? Jede aus Schwäche ihm  
gewährte Konzession, und wenn man sie auch in das haben-  
möchte Gewand angeblicher Parität und Überhöhung  
hülle, bietet Atom nur den Anlaß zu neuen Forderungen.  
Freude zwischen Rom und der modernen Kirche in Kirche,  
Stadt, Staat, Gemeinde, Familie wäre erk zu erreichen,  
wenn unabdingte Unterwerfung unter die Magdeburgerische  
Roms erfolgte; und dieser Friede wäre der Tod aller  
Freiheit, Autonomie, Kraft und Schönheit des Lebens.  
Nicht ohne bedeutsame Rührung für den Staat fällt in  
diese unabsehbare Reihe der Nachgiebigkeiten gegen Rom  
das feste Vorgehen eines der gelehrten Schüler des  
Jesuitenordens, des Bischofs von Trier, auf dem  
Gebiete der Schule. Die Verweigerung der Absolution in  
der Beichte sollen die Trierer Priester über alle katholischen  
Eltern verbieten, die ihre Kinder in katholische Schulen  
schicken, so lange diese Schulen nicht unter der allmächtigen

Leitung des katholischen Clerus stehen! Ein erster Ver-  
such des übermuthig gewordenen Ultramontanismus auf  
dem Reichsgebiete, dem weitere folgen werden, wenn die  
Staatsgewalten fortfahren, in der Aufzielderstellung Rom's  
das tiefe Geheimnis ihrer Regierungswisheit zu er-  
klären! Wie soll dem weiteren Verderben gewehrt wer-  
den? Der Evangelische Bund hat sich bläser sorgfältig  
und gewissenhaft von jeder politischen Aktion fernzuhalten  
und wird es auch weiter tun. Aber aus eins dürfen wir  
hinnnehmen. Nam, eine politische Macht erster Größe, mit  
dem fürsäufenden Machtmittel der Religion in seiner Hand,  
drängt jeden ernsten Christen wie mit Gewalt auf seine  
gegenwärtigen Pflichten im modernen Staatsleben hin.  
Der Ultramontanismus hat sich in Deutschland durch die  
politischen Wahlen seine ausschlaggebende Stellung er-  
worben. Die Regierungen müssen sich auf die politischen  
Verteilungen des Volkes hüten; ihre Ohnmacht gegen  
Rom beruht auf der Macht Rom's im deutschen Parlamente.  
Da mache denn jeder überzeugte evangelische Christ als  
Wähler von seinem christlichen und evangelischen Rechte  
Gebrauch und fordere, ehe er einem Bewerber seine  
Stimme gibt, eine klare Aussprache von ihm über seine  
Stellung gegenüber den Anforderungen des Ultramo-  
ntanismus. Kein evangelisches Centrum  
wollen wir. Wohl aber dürfen wir im  
Deutschen Reich, das zu zwei Dritteln evangelisch  
ist, den Anspruch erheben, daß die Rückicht auf  
die religiösen Interessen der Reichs nicht dem Ultra-  
montanismus und der Bekämpfung seiner Wünche ge-  
opfert werde. Der Evangelische Bund ist zur Wahrung  
der deutsch-protestantischen Interessen gegründet. Wahrer  
eure beweise die tiefe Schädigung seines Staatsinteresses,  
der städtischen Freiheit und Autonomie, der religiösen  
Freiheit und der Eintracht in Familie und Haus keinen  
Aufgaben ungeheuer hätte nachleben können! Über meint  
man, der heutige Orden Douglas verfolge andere Ziele und  
gehe unanständigere Wege, als die Vergangene. Und wäre es  
aber für Staaten und Völker unerträglich, es je zurück-  
genommen werden; keine Rechte und sämtliche Vorherrschaft  
des Jesuitentordes hat je eine Einstimmung erfordernt.  
Sie müssen bleiben wie sie sind, oder sie sollen überhaupt  
nicht sein", das hat ein unfehlbarer Papst Clemens XIII.,  
von ihnen gesagt, als er um Reformen für den Orden an-  
gegangen wurde. Der Jesuitenorden ist der rückwärtige  
Vertreter des Ultramontanismus. Hat der Staat noch nicht  
gelernt, daß der Ultramontanismus nur durch  
seinen Willen und starke Hand, durch unbewegliche  
Wahrung der katholischen Interessen auf allen Gebieten in  
Schranken gehalten werden kann? Jede aus Schwäche ihm  
gewährte Konzession, und wenn man sie auch in das haben-  
möchte Gewand angeblicher Parität und Überhöhung  
hülle, bietet Atom nur den Anlaß zu neuen Forderungen.  
Freude zwischen Rom und der modernen Kirche in Kirche,  
Stadt, Staat, Gemeinde, Familie wäre erk zu erreichen,  
wenn unabdingte Unterwerfung unter die Magdeburgerische  
Roms erfolgte; und dieser Friede wäre der Tod aller  
Freiheit, Autonomie, Kraft und Schönheit des Lebens.  
Nicht ohne bedeutsame Rührung für den Staat fällt in  
diese unabsehbare Reihe der Nachgiebigkeiten gegen Rom  
das feste Vorgehen eines der gelehrten Schüler des  
Jesuitenordens, des Bischofs von Trier, auf dem  
Gebiete der Schule. Die Verweigerung der Absolution in  
der Beichte sollen die Trierer Priester über alle katholischen  
Eltern verbieten, die ihre Kinder in katholische Schulen  
schicken, so lange diese Schulen nicht unter der allmächtigen

mach, auch ist so entsteht doch die Frage: Wer entschädigt  
alle die ungetreue Berurteilung für die Ihnen  
widerrichtige Unklarheit und oft harte Strafe? Wie vermögen  
man den bläser dem Geforce gegebenen Gewissens-  
anwand zu rechtfertigen?

### Die Engländer im Somaliland.

Die Auswahl von Odbia als Ausgangspunkt und zu-  
künftige Basis für die Unerkundungen in Somaliland  
scheint ein Fehler gewesen zu sein. Iedenfalls hat man  
wie aus einem Reiterischen Spezialbericht aus Odbia  
vom 17. Februar hervorgeht, entflohen, in Zukunft wie  
der Berber zur Basis zu machen. Der Bericht hat fol-  
genden Wortlaut: "Seit der Abzug des Scheide-Puffus  
Ali Gedch von Odbia, der an Bord eines italienischen  
Kriegsschiffes gefangen gefangen wurde, weil der Verdacht  
vorlag, daß er mit dem Muslim heimlich in Verbindung  
stehe und keine wahren Aenderungen der Lage zu  
verzeichnen gewesen. Die Vorbereitungen für den Vor-  
marsch ruhern sich ihrer Fortbildung und das Vorziehen  
von Vorräten an den Verbindungslinien nimmt seinen  
Vorhang. In dem Madagaskar wird ein vorgezogener  
Posten errichtet werden. Man wird dort für drei Monate  
Vorräte anstrengen, um den Platz für die zukünftigen  
Operationen als Basis benutzen zu können. Der Rückzug  
des Muslim aus der Madagaskargegend bedeutet, daß die Expedi-  
tion ihren Zweck erreicht haben wird, wenn diese Befrei-  
ung endgültig beendet werden ist. Es ist zwar sehr unwahr-  
scheinlich, daß es bei der Besetzung der Brüder von  
Salafu zum Kampf kommen wird, aber die Möglichkeit  
eines derartigen Kampfes ist jedenfalls nicht ausgeschlossen  
und man bereitet sich daher darauf vor. Sobald man  
in dem Madagaskar festgestellt haben wird, werden  
die rückwärtigen Verbindungen von dort mit der Küste  
aufgehoben werden. Die Basis der Expedition wird dann  
noch Veränderungen erleben, von wo alter Nachschub an  
Proviants zu beziehen sein wird. — Der schwedische Mil-  
itaristisch ist in Odbia eingetroffen."

### Deutsches Reich.

\* Dresden, 28. Februar. Die Propaganda des Fürsten  
Sachsen in unter den evangelischen Adligen Sachsen  
für seine Antidöbel-Vulgärität betrachtet die "Dres-  
dig." mit unverhohlenem Missstrauen. Das Blatt er-  
innert daran, daß Fürst Löwenstein noch vom seligen  
Tag ihres Eintritts in die Universität der Alten  
Markt (Leipzig) dahin verkündigt wurde, daß bei der Auszugs-  
feier gleich gewährleisten sollte, daß der neue Präsident  
der beiden Konfessionen auch deren Lehrammung in der  
Lehrenlichkeit die gleiche Gelung haben müsse, und ganz  
besonders einem evangelischen Geistlichen nicht zugemessen  
werden dürfe, gegen sein Votum zu handeln. Diesen  
Ausführungen folgt sich die Kirchenbehörde unter  
einschneidender Sanktionnahme an, und es scheinen diese  
Proteste nicht wirkungslos geblieben zu sein. Der Wiener  
Verwaltungsgerichtshof hat jüngst in einem konkreten  
Falle entschieden, daß ein Rödelschul nicht gehalten th  
gegen sein Gewissen und die Lehren seiner Kirche der  
römischen Kirche den Bruch zu erweisen. So erfreulich  
diese nach dem Staatsgrundsatz und dem Geschichts-  
verständige übrigens ganz selbstverständliche Entscheidung,  
die auch für die Teilnahme an anderen öffentlichen  
Religionsschulungen der römischen Kirche Gelung finden

sofern ihr Schirm steht er mit solch sonderbarem Be-  
wegung an, als wollte er Inventur aufnehmen über ihre  
Sachen.

"Eigentlich möchte ich Sie noch Hausse bringen,"  
sagte er.

"Das wäre wenig rücksichtsvoll gegen Herrn Haus-  
mann," versetzte sie mit leiser Stimme.

"Ja, ja, solch alte Herren sind leicht empfindlich —  
rohe Herr —," und er öffnete die Haustür.

Im Hintergrund brummte Hans Winter einen inhalt-  
reichen Monolog ohne Worte.

Helene läßt dazin. Das rohe Ausdrücken ist ihr  
wohl. Es tönte in ihr. Dieser junge Mensch, dies robuste  
Kind der Freiheit, hatte ihm Schreinbar alles erspart,  
was er an ihr gehabt.

So unerschrocken also dachte er, daß es ihm ganz gleich-  
gültig war, ob sie ihm vorlas oder ob der andere über  
die Seiten jage — ob sie seine Manuskripte schrieb, oder  
ob er die Schreiberdienste tat, die sie in diesem Winter  
wochenlang mit so viel Seligkeit getan.

Aber freilich, er war alt — ein "alter Herr", wie  
Hans Sachs ihn mit der Überlegenheit seiner eigenen  
Jugend mitleidig nannte.

Ja, für Hans Sachs war er vielleicht nur ein "alter  
Herr" — für sie ein Abott, ein ewig junger, dem  
irdischen Jahrhundert nichts anzuhaben vermodete, weil  
er über allem Kalendermaß stand in der Glorie seiner  
Geschichte!

Und nun hatte man sie entthront, aus ihrem Himmel  
geworfen — und was nun noch auf sie wartete, das war  
das schamlose grüne Tafel, das sie vor seiner Bekann-  
schaft gehabt.

Es wurde ihr schwer genug, wieder hinabzusteigen in  
das einförmige Gran.

Der Abend in Hausmanns Hause mit dem grellen  
Wohnen hatte einen bitteren Nachschlag für sie; je mehr  
sie über ihn grübelte, um so mehr wurde er zur Klaff, die  
sie von den alten Freunden trennte. Sie konnte sich nicht  
entzüchten, wieder zu ihm zu gehen, wieder die Lieber-  
flüsse zu sein.

Aber so langsam läßt sich die Tage ohne Feierstunden!  
Großherzog Venos' Wagen und dem Zornen der Person  
quälte sie sich hin, und der Tauwind, der von den Alpen  
wehte und die Luft so deuntzüdig durchzog, hatte nicht  
den aufrührerischen Reiz für sie, mit dem er glücklichere  
Gesichter erfüllte.

### Wurzeln-Preis

die geplante Zeitung 25 J.

Reise nach unter dem Rotationsfach  
(geplante) 75 J. vor dem Familienzäh-  
lung (geplante) 60 J.

Tabellarischer und Historischer entsprechend  
höher — Gehöhr für Nachleseungen und  
Offiziersanträge 25 J. usw. Post.

Zeitung-Verlagen gelöst, zur mit der  
Morgen-Ausgabe, ohne Fortsetzung  
40 J., mit Fortsetzung 40 J.

Ankunftsdatum für Anzeigen:  
Abend-Ausgabe: Sonntag 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Montag 4 Uhr.

Anzeigen sind seit an die Expedition  
zu richten.

Die Expedition ist montags ununterbrochen  
geöffnet von 10 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Polz in Leipzig.

### Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Freitag den 27. Februar 1903.

**Nr. 106.**

97. Jahrgang.

### Politische Tageschau.

\* Leipzig, 27. Februar.

"An unsere evangelischen Brüder im Reich!"  
richtet der Zentralvorstand des Evangelischen  
Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen  
Interessen folgenden Aufruf:

"Die Entzweiung des Bundesstaates darüber, ob das  
Deutsche Reich den Jesuiten wieder gestattet werden  
soll, steht unmittelbar bevor. Sie steht mit der größten  
Eile herbeigeführt werden zu wollen, so daß es in weiten  
Teilen der evangelischen Bevölkerung sich regende Ent-  
säumung über die geplante Bedrohung des kirchlichen und  
des nationalen Friedens kaum die Zeit findet, sich zu  
frühter Gegenwirkung zu organisieren. Diese neue Er-  
regung, sowie die nicht minder tiefe Verunsicherung, mit  
der diese Patrioten mutlos und tieflos auf das stetige Zu-  
rückweichen der Staatsgewalten gegenüber den ultramontan-  
istischen Annahmen blicken, kann den Bundesregierungen,  
an ihrer Spitze den Vertretern Preußens, nicht verborgen  
geblieben sein. Dah ist darum keine Rücksicht nehmen,  
daß sie, um das Zeutrum sich willig zu erhalten, den ihren  
ausveräußerten und ergebenen Freunden im Reich alles  
Vertrauen und alle Freigiebtigkeit lägen, es ein über-  
aus schmerliches Kennzeichen für die Verantwortlichkeit  
unserer Lande. Als ob die Geschichte nicht deutlich  
genug gesprochen hätte! Als ob irgend ein Staat, der den  
Jesuiten freie Hand gelassen, in Vergangenheit und Gegen-  
wart je ohne die tiefe Schädigung seines Staatsinteresses,  
der städtischen Freiheit und Autonomie, der religiösen  
Freiheit und der Eintracht in Familie und Haus keinen  
Aufgaben ungeheuer hätte nachleben können! Über meint  
man, der heutige Orden Douglas verfolge andere Ziele und  
gehe unanständigere Wege, als die Vergangene. Und wäre es  
aber für Staaten und Völker unerträglich, es je zurück-  
genommen werden; keine Rechte und sämtliche Vorherrschaft  
des Jesuitentordes hat je eine Einstimmung erfordernt.  
Sie müssen bleiben wie sie sind, oder sie sollen überhaupt  
nicht sein", das hat ein unfehlbarer Papst Clemens XIII.,  
von ihnen gesagt, als er um Reformen für den Orden an-  
gegangen wurde. Der Jesuitenorden ist der rückwärtige  
Vertreter des Ultramontanismus. Hat der Staat noch nicht  
gelernt, daß der Ultramontanismus nur durch  
seinen Willen und starke Hand, durch unbewegliche  
Wahrung der katholischen Interessen auf allen Gebieten in  
Schranken gehalten werden kann? Jede aus Schwäche ihm  
gewährte Konzession, und wenn man sie auch in das haben-  
möchte Gewand angeblicher Parität und Überhöhung  
hülle, bietet Atom nur den Anlaß zu neuen Forderungen.  
Freude zwischen Rom und der modernen Kirche in Kirche,  
Stadt, Staat, Gemeinde, Familie wäre erk zu erreichen,  
wenn unabdingte Unterwerfung unter die Magdeburgerische  
Roms erfolgte; und dieser Friede wäre der Tod aller  
Freiheit, Autonomie, Kraft und Schönheit des Lebens.  
Nicht ohne bedeutsame Rührung für den Staat fällt in  
diese unabsehbare Reihe der Nachgiebigkeiten gegen Rom  
das feste Vorgehen eines der gelehrten Schüler des  
Jesuitenordens, des Bischofs von Trier, auf dem  
Gebiete der Schule. Die Verweigerung der Absolution in  
der Beichte sollen die Trierer Priester über alle katholischen  
Eltern verbieten, die ihre Kinder in katholische Schulen  
schicken, so lange diese Schulen nicht unter der allmächtigen

Leitung des katholischen Clerus stehen! Ein erster Ver-  
such des übermuthig gewordenen Ultramontanismus auf  
dem Reichsgebiete, dem weitere folgen werden, wenn die  
Staatsgewalten fortfahren, in der Aufzielderstellung Rom's  
das tiefe Geheimnis ihrer Regierungswisheit zu er-  
klären! Wie soll dem weiteren Verderben gewehrt wer-  
den? Der Evangelische Bund hat sich bläser sorgfältig  
und gewissenhaft von jeder politischen Aktion fernzuhalten  
und wird es auch weiter tun. Aber aus eins dürfen wir  
hinnnehmen. Nam, eine politische Macht erster Größe, mit  
dem fürsäufenden Machtmittel der Religion in seiner Hand,  
drängt jeden ernsten Christen wie mit Gewalt auf seine  
gegenwärtigen Pflichten im modernen Staatsleben hin.  
Der Ultramontanismus hat sich in Deutschland durch die  
politischen Wahlen seine ausschlaggebende Stellung er-  
worben. Die Regierungen müssen sich auf die politischen  
Verteilungen des Volkes hüten; ihre Ohnmacht gegen  
Rom beruht auf der Macht Rom's im deutschen Parlamente.  
Da mache denn jeder überzeugte evangelische Christ als  
Wähler von seinem christlichen und evangelischen Rechte  
Gebrauch und fordere, ehe er einem Bewerber seine  
Stimme gibt, eine klare Aussprache von ihm über seine  
Stellung gegenüber den Anforderungen des Ultramo-  
ntanismus. Kein evangelisches Centrum  
wollen wir. Wohl aber dürfen wir im  
Deutschen Reich, das zu zwei Dritteln evangelisch  
ist, den Anspruch erheben,